

Gebrannte Kinder

Autor(en): **Büchi, Werner**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 27

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und dabei wäre doch alles so einfach!

Lamenti, an Stamm-, Kaffee- und anderen Tischen erlauscht

«Es gibt Typen, die machen sich einen Sport daraus, alles so kompliziert wie möglich darzustellen, damit sie dann mit ihrem Intellekt glänzen können, indem sie die von ihnen konstruierten Widersprüche zwar erklären, aber so, daß ein bloß normal-intelligenter Mensch überhaupt nicht mehr draus kommt, was schwarz oder weiß, Ost oder West, gut oder böse sei. Daran haben dann diese Leute den Plausch und fühlen sich erhaben. Und dabei wäre doch alles so einfach!»

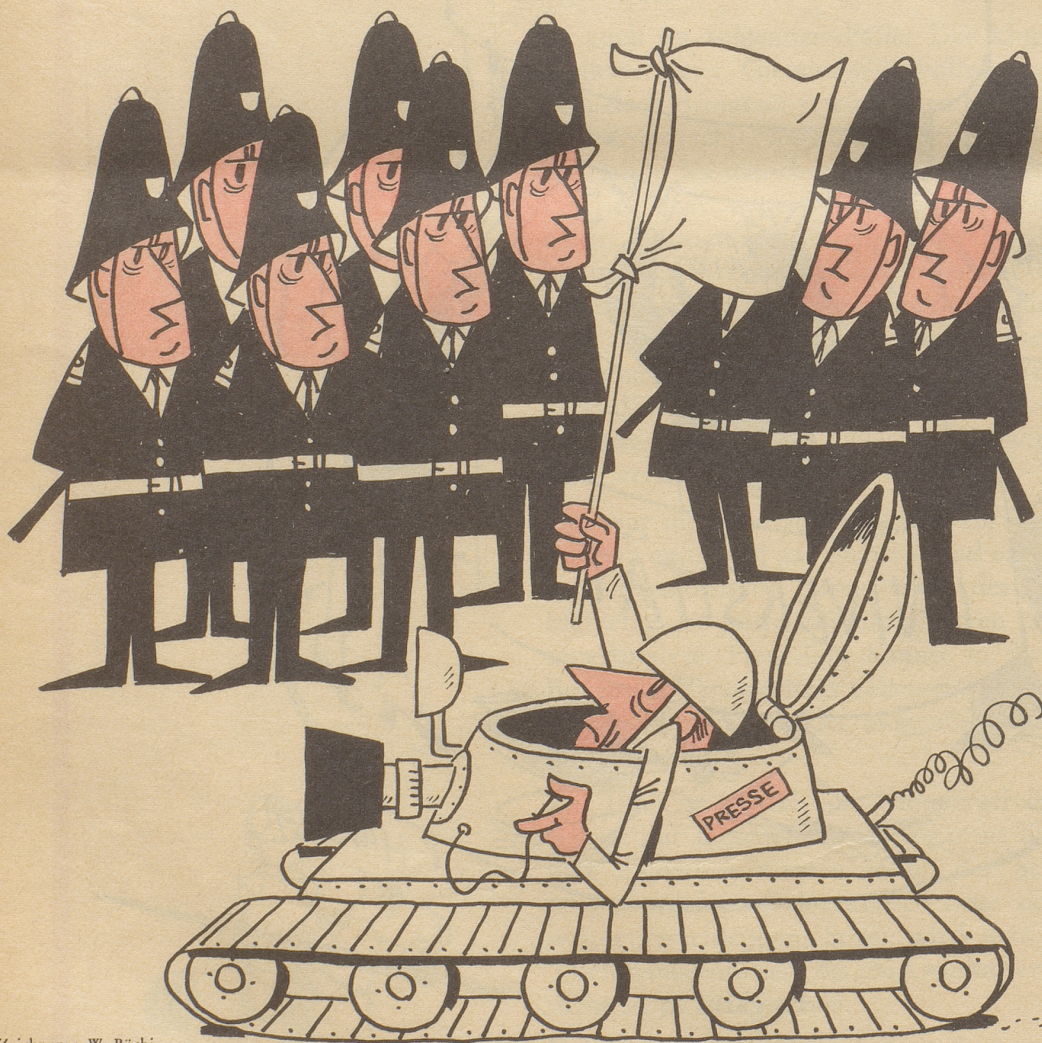
«Wie schön war es doch beispielsweise während des Kalten Krieges! Da wußte man, woran man war: Im Westen die echte, gute Demokratie – im Osten die verfälschte diktatorische Volksdemokratie. Nun fangen bereits kommunistische Parteien im Osten an, mit der echten Demokratie zu liebäugeln, und im Westen stellt sich da und dort die echte Demokratie selber in Frage, so daß sich die Opposition nicht mehr im Parlament abzuspielen vermag. Da

traut man sich gar nicht mehr, im Brustton der Ueberzeugung «gut» oder «böse» zu sagen. Das haben wir den Fineßlern zu verdanken, die schon immer unser klares geistiges Schwarzweiß-Bild als naiv verleumdete. – Und dabei wäre doch alles so einfach, wenn man sich nicht von den guten alten Vorstellungen abbringen ließe!»

«Wie schön wäre es doch, wenn wir noch immer, wie bis vor einem Jahr etwa, genau sagen könnten,

was gute und was böse Kriege seien. Kriege, die der Freiheit dienen, sind gut. Gut war also auch der Krieg des freiheitlichen und fortschrittlichen Israel wider die gegen es aufmarschierten rückständigen arabischen Nachbarstaaten. Wir erkannten leicht die Formeln kommunistischer Regierungen, die Israel zum «imperialistischen Aggressor» und die Araber mit ihren mittelalterlichen Feudalsystemen zu «fortschrittlichen und friedliebenden Nationen» umlogten, als bare Heuchelei. Daran zweifeln wir auch heute noch nicht. – Warum aber, so fragen wir uns, haben jene Staaten, die sich verpflichtet hatten, die Freiheit Israels zu garantieren, kaum gemuckst, als Nasser die UNO-Truppen vertrieb, den Golf von Akaba abriegelte und an den Grenzen Israels mit gewaltiger Uebermacht aufmarschierte? Und was hätten diese Freiheitsschützer wohl unternommen, wenn die Araber in fünf Tagen gesiegt und in weiteren fünf Tagen, wie durch verschiedene ihrer Führer angedroht, die Israeli ausgerottet hätten? Hätten die Garantiemächte mehr als ein lamentables Requiem und eine lahme Verurteilung der Sieger in der UNO fertiggebracht, mit denen man keine Toten wieder lebendig macht? – Und dabei wäre doch alles so einfach gewesen, wenn die Hüter der Freiheit rechtzeitig die so sehr bedrohte Freiheit des Kleinstaates tatkräftig gewährt hätten! Stinkt am Ende das Völkerrecht in der Praxis nach Erdöl?»

«Wie schön war es doch, als wir jeden, der Präsident Johnson nicht unterstützte in seiner Verteidigung von Freiheit und Demokratie des vietnamesischen Volkes, überzeugt als Kommunisten moralisch abtun konnten! Wie gerne würden wir auch heute noch «Hopp USA!» rufen, wenn es nicht sogar in den Vereinigten Staaten und sogar unter dessen Senatoren und Abgeordneten intellektuell Verseuchte gäbe, die aus lauter Abneigung gegen den Präsidenten aus Texas die amerikanische Friedensmission in Ostasien schlecht machen würden. Da verbreiten diese Defätisten Meldungen über unnötige Grausamkeiten durch Napalmbomben, beklagen die Verluste der Zivilbevölkerung, die zehnmal größer als die Opfer unter den gegnerischen Kämpfern seien, ja, sie erklärten gar die befreundete Regierung als eine korrupte Bande ... und erreichten damit endlich, daß Präsident Johnson den «General Endsieg» aus Vietnam zurückpiffte und dem Ho-Chi-Minh Friedensgespräche antrug. Wie stehen wir jetzt da? – Sogar der «Bund» und die «NZZ» lassen uns allmählich schmählich im Stich und setzen sich möglichst unauffällig auf die politische Rückzugslinie Johnsons ab. Und dabei wäre doch alles so einfach gewesen, wenn die Amerikaner, wie sie immer versprochen hatten, schnell ihren militärischen Sieg unter Dach gebracht



Zeichnung: W. Büchi

Gebrannte Kinder

Zürcher Pressephotograph begibt sich ans nächste Beat-Konzert.